

## Eine Welt, für die es sich zu träumen lohnt

Mit ihrer großen Lederjacke, den zerrissenen Jeans und den Kopf an die Fensterscheibe der Beifahrerseite gelehnt, fühlte sich Liv wie die Protagonistin in einem Musikvideo eines rebellischen Pop Songs.

Ihre Gedanken hingen wieder bei den Worten ihrer Mutter. Verstieß das Tagebuch einer Person zu lesen, nicht eigentlich gegen jegliches moralische Prinzip? Doch irgendetwas veranlasste Liv zu glauben, dass dieses nicht mehr gelten würde, sobald es sich um das Tagebuch einer verstorbenen Person handelte.

Trotzdem konnte Liv nicht aufhören zu lächeln. Würde sie es nicht besser wissen, würde sie sagen, sie wäre *mit sich im Reinen*, auch wenn das mit ihren gerade mal 18 Jahren realistisch gesehen eher nicht der Fall sein konnte. Sie verfolgte mit ihrem Blick die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Das Licht fiel durch die vom Herbst verfärbten Blätter der Bäume auf die Straße vor ihr. An diesen Stellen funkelte sie wie ein blauer Saphir. Ihre Mutter hatte die Welt zu früh verlassen, als dass sie dieses Farbenspektakel auf den Straßen hätte bewundern können. Genauso wie die unzähligen mattschwarzen Solarzellen, die nicht nur jedes Dach in Berlin bedeckten, sondern auch Gehwege und seit Kurzem sogar viele Autodächer.

Liv fragte sich, was wohl ihre Mutter zu dieser *Zukunft* gesagt hätte, die sie sich so farblos und verkümmert vorgestellt hatte. Liv schüttelte plötzlich den Kopf. Für einen kurzen Moment dachte sie, sie würde in der Ferne ihre Mutter sehen, wie sie lachend unter den Herbstbäumen tanzte.

Ob sie es überhaupt begreifen würde. Dieser Traum der Zukunft, des gebremsten Klimawandels, der nun Realität war.

Ihr Vater hatte ihr erzählt, dass sich die Denkweise der Menschen innerhalb der letzten Jahre auf den Kopf gestellt hatte. Die Menschheit schien umweltbewusster und verständnisvoller geworden zu sein. Schon kleinen Kindern wurde die Bedeutung von Teilen, Nachhaltigkeit, Mensch und Erde gelehrt.

### **Ein paar Stunden zuvor:**

Liv tastete nach dem Lichtschalter, während sie die letzten Stufen der Leiter erklimmte und den Dachboden betrat. Als das Licht in einem gelben Flimmern den Raum erhellte, starrte sie auf die vielen Kartons, die bis zum Rand gefüllt waren.

Ihre Großeltern meinten es nur gut mit ihr, als sie sie fragten, ob sie sich ein paar alte Dinge ihrer Mutter mitnehmen möchte, bevor sie diesen traurigen staubigen Ort entrümpeln würden.

Es dauerte nicht lange, bis sie einen großen Karton mit dem Namen ihrer Mutter fand. Sie öffnete ihn aufgeregt und nahm die ersten Sachen heraus. Sie hielt eine schwarze Lederjacke in den Händen, die ihr sicher zu groß war.

Sie legte sie beiseite und entdeckte schließlich eine Reihe kleiner Bücher, auf die hin und wieder mit verblasster Schrift „Tagebuch, privat“ sowie Zahlen geschrieben waren. „2021“ murmelte Liv, als sie eines der Büchlein hochhob.

Hin und hergerissen, ob sie es lesen sollte, legte sie es schnell wieder in den Karton, als sich plötzlich eine Seite löste, die anscheinend nur lose drin gelegen hatte. Aufgeregt begann sie zu lesen.

*Seit dem Homeschooling habe ich das Gefühl, dass ich nur noch für die Zukunft lebe. Obwohl man das eher als wechselhaftes Dösen bezeichnen könnte, denn wie soll man auf etwas hinarbeiten, dass man nicht einmal sehen kann?*

*Es wird immer mehr und mehr von uns erwartet. Die Ansprüche werden nicht nur von Jahr zu Jahr, sondern auch von Generation zu Generation größer. Ich frage mich, ob dieser ständige Konkurrenzkampf in unserer Gesellschaft wohl bis ins Unermessliche weiter wachsen wird...*

*Als was bezeichnen wir uns, wenn wir eines Tages mittels eines Computerchips die Grenze zur Menschlichkeit überqueren sollten. Hm, vielleicht als Cyborg oder einfach „Wesen“? Ich habe mir so eine Zukunft bereits oft vorgestellt. Es geht mir hierbei nicht um eine Roboter-Cyborg-Invasion oder Ähnliches, sondern um die Erde, die immer mehr Menschlichkeit, Farbe und Leben verliert.*

*Wenn ich mir die momentane weltweite Entwicklung des Klimas anschau, kann ich nur traurig an meinen Traum der Zukunft denken, den ich letzte Nacht hatte.*

*Ich versuche mal diesen nebligen Schwall meiner Erinnerung in ein kleines Gedicht zu gießen.*

*Eines Tages beschloss ein Wesen dem Alptraum des Alltages zu entkommen.*

*Es wollte bis zu dem Rand der Welt und darüber hinaus,*

*denn es wurde verfolgt - von der Angst zu verkommen.*

*Aus einer zusammenfallenden Welt wollte es raus.*

*Doch als es hoffnungsvoll in den Traum der neuen Welt floh,  
sah die Erde vereinsamt - wie ein bankrotter Zoo.  
Ohne Farbe besprenkelt - nur eine leblos glühende Hülle,  
und so verspürte das Wesen Wehmut und dachte an die einst so blühende Fülle.*

*Das Wesen ist kein Einzelwesen und so verkümmerte es recht schnell,  
wäre ER nicht gewesen, so wäre das Wesen wohl nicht mehr gewesen.  
Nun gehörte es zu dem HOMMUNKULUS, seinem Retter,  
einem Geschöpf aus Technik, gewappnet gegen jedes Wetter.*

*Und doch war das Wesen einsam, denn es war anders als sein Freund,  
der mit lächelndem Monitor von einer Welt fern von dieser Realität träumt,  
in der er fortlebt, genießt, ausschöpft und schließlich zerstört,  
auf das sich der Kreislauf der Leugnung wiederholt und nie mehr aufhört.*

*Diese Welt der Menschenscheu gefiel dem Wesen nicht,  
die süße Verlockung des Heimkehrens sang ihm ins Gesicht.  
Endlich erwachte das Wesen aus dem bizarren Traum,  
Nahe einem bunten lichterlohen Fenster in einem Raum.*

*Denn gleich wie viele Träume der Zukunft wir besuchen,  
letztendlich finden wir den Weg zurück und müssen versuchen  
zu verstehen, dass uns die Fähigkeit des Träumens niemand nimmt  
und wir dennoch die Zukunft verändern können, weil wir ihre Schöpfer sind.*

Als ein seltsamer alter Song aus dem Autoradio ertönte, erwachte Liv aus einem lustigem Traum mit ihrer Mutter, einem Homunkulus und einer farbenfrohen schönen Welt.

Sie hielt die Seite mit dem Gedicht nah an sich gepresst und während sie das letzte Stück zu ihrem Haus fuhren, summte sie die Melodie des alten Songs aus dem Radio mit.

„We live in a beautiful world...“ sang sie jetzt den Refrain mit und dachte sogar, sie hörte ihre Mutter, wie sie mit einstimmt. Am Ende des Songs, bereits im Ausblenden und sich leise aus den Lautsprechern verabschiedend, flüsterte ihr eine vertraute Stimme zu: „Eine Welt, für die es sich zu träumen lohnt“.